

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 15

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 18. Januar 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. Januar. Russische Angriffe bei Smorgon brechen unter schwersten Verlusten zusammen. — Russisch-rumänische Grenzgebiete zwischen Cassin und Sufita-Tal abgewiesen. — Im Monat Dezember betrug der deutsche Verlust an Flugzeugen 17, während unsere Gegner 66 einbüßten.

Die wachsame Schweiz.

Drei Divisionen werden in der Eidgenossenschaft zum 1. Januar aufgestellt. Das bedeutet neben den sonstigen Aufwendungen, die ihr bisher schon durch den Weltkrieg auferlegt und mit wachsender Empfindlichkeit getragen werden, eine neue schmerzliche Belastung des kleinen Volkes, für die gewiss zwingende Gründe vorliegen werden. Was man bis jetzt darüber hört, nimmt sich wie eine an Frankreichs Adresse gerichtete Populär-entwertung aus; man befürchtet zwar von keiner der teilnehmenden Parteien — und alle Grenzgebirge der Schweiz stehen im Krieg — eine Neutralitätsverletzung, aber in der französischen Presse werden immer darauf hingewiesen, daß die Schweizer Grenze gegen Deutschland nicht genügend gesichert sei. Zudem nun die ganze 4. und 5. Division aufgestellt würden, werde diese Tatsache in Frankreich Eindruck machen, und niemand im Ausland könne jetzt noch behaupten, daß die schweizerischen Verteidigungsmaßnahmen nach irgendeiner Seite ungenügend seien. Aber dies müßte man daran denken, daß die teilnehmenden Staaten in diesem Frühjahr zu entscheidenden Schlägen ausfallen wollen; also habe es auch der Bundesrat für richtig gehalten, sich rechtzeitig vorzuleben.

Die Franzosen werden nicht verfehlen, der kleinen Schweiz in Gnaden ihre Verteidigung über diese Maßnahmen zu erkennen zu geben. Sie können in der Tat wieder einmal einen Erfolg ihrer oft bewährten Kampfs- und Vernehmungsmethoden feststellen, die darin bestehen, dem Gegner mit aller stillen Entrüstung, über die das gallische Temperament nur verfügt, Absichten unterschieben, die man im eigenen Busen wälzt, und dadurch so viel Verwirrung in der Welt zu stiften, daß man dann bequem im trüben Wasser kann. Wer in Deutschland hätte jetzt oder früher daran gedacht, daß wir der Schweiz zu nahe treten müßten, um unsere militärischen Interessen am Südpol der Westfront sicher zu stellen? Aber unsere Gegner haben den Schweizern schon wiederholt Veranlassung gegeben auf der Hut zu sein, und wir erinnern uns mancher aufgeregten Debatten in Bern und in Zürich, in Genf und Lausanne, die durch verdächtige Vorgänge an der französischen Grenze in Lauf gekommen waren. Seitdem man nun unter dem Vorsitz des belgischen Herrn Lloyd George in Rom zusammengetreten und auf der ganzen Linie darüber einig, daß man auch gegenüber den Neutralen aufs Ganze gehen werde, mit Griechenland ist ja auch schon der Anfang gemacht; gegen Holland und die skandinavischen Länder werden die Waffen noch geschliffen. Sollte die Rücksichtslosigkeit des Verbundes allein vor der Schweiz halt machen? Sein früheres Verhalten der Eidgenossenschaft gegenüber steht dieser Annahme durchaus entgegen; hat er doch nicht einmal seine eigenen ausdrücklichen Vertragsverpflichtungen für den Warenverkehr der Schweiz mit ihren östlichen Nachbarländern erfüllen wollen! Aber was tut's? Gegen Ende 1916 erhoben sich plötzlich in Frankreich Stimmen, die sich für die Sicherheit der Schweiz außerordentlich besorgt zeigten. Man schloß, Berichterstatter durchs Land, die durch das noch immer beliebte Mittel der „Interviews“ für das nötige Aufsehen sorgten und Stimmung dafür zu machen verstanden, daß wieder einmal etwas geschehen müßte. Von deutscher Seite war nicht der leiseste Anlaß zu irgendwelchen Besorgnissen gegeben worden, aber trotzdem war das Land bald wieder in Unruhe geraten und der Bundesrat, gemindert durch frühere Erfahrungen, wo ihn die Hoffnung auf den guten Menschenverstand schmähtlich im Stich gelassen hatte, befiel sich diesmal, der Sturmflut zuvorzukommen, die er schon wieder herannahen fühlte. Jetzt bilden sich manche Schweizer wirklich ein, sie seien durch dumme Blödsinnigkeiten des deutschen Militarismus zu ihren vermeintlichen Sicherheitsmaßnahmen gezwungen worden, und es sollte es gar nicht wundern, wenn nach dieser gelungenen Vorarbeit nun die Franzosen ihrerseits etwas an der schweizer Grenze unternehmen — zur Abwehr deutscher Anschläge selbstverständlich, von deren Vorhandensein ja auch der schweizer Bundesrat überzeugt sei.

Es ist immer das alte Lied. Wegen der Wachsamkeit der Schweiz haben wir natürlich nicht das mindeste einzuwenden; unfreiwillig kann und soll sie bis zur Höchstgrenze gesteigert werden. Aber wenn sie dazu benutzt wird, um der ohnedies ständig geschürten deutschfeindlichen Bewegung im Lande neue Nahrung zuzuführen, so können wir an dieser bedauerlichen Erscheinung nicht stillschweigend vorbeigehen; auch dann nicht, wenn wir uns sagen, daß schließlich nicht Deutschland die Rechnung bezahlen wird.

die auch auf diesem neutralen Boden allmählich heranwächst.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Diätenkommission des preussischen Abgeordnetenhauses nahm die Vorlage über die Entschädigung der Abgeordneten im wesentlichen gegen die Stimmen der Konservativen an. Nur in zwei Punkten wurden abweichende Bestimmungen gefaßt, und zwar wurde die früher beschlossene Unterbrechung zwischen in Berlin anwesenden und nicht in Berlin anwesenden Abgeordneten und die Zuzahlung einer höheren Entschädigung an auswärtige Abgeordnete aufrechterhalten. Weiterhin wurde auch der frühere Beschluß, wonach ein Abzug nicht erfolgen soll, wenn der Abgeordnete nicht mehr als vier Tage im Monat von den Sitzungen ferngeblieben ist, aufrecht erhalten. Beide Beschlüsse wurden von den Vertretern der Regierung für unannehmbar erklärt.

+ Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts sollen die Witwen und Waisen von Beamten, die im Krieg als Unteroffiziere oder Gemeine gefallen sind, neben der Versorgung aus der Zivilstelle auch die vollen Versorgungsgebühren aus Heeresmitteln, nämlich Witwen- und Waisengeld (allgemeine Versorgung), sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld zu beanspruchen haben. Sobald diese Entscheidung vorliegt, wird die Neuregelung der Militärversorgungsberechnung dieser Witwen und Waisen erfolgen. Eines besonderen Antrages der Hinterbliebenen bedarf es nicht.

+ Die Meldung von der Ermordung der drei deutschen Offiziere in der Mongolei durch russisches Militär, von der seinerzeit berichtet worden ist, ist nach Berlin vom deutschen Gesandten in Peking erstattet worden, der sofort bei der chinesischen Regierung antichinesischen Einspruch gegen die Mordtat erhoben hat. Es ist dabei allerdings zu berücksichtigen, daß die Mongolei unter Selbstverwaltung steht, und daß die chinesische Oberhoheit sich daher höchstens mittelbar geltend machen könnte. Leider besteht daher nur geringe Aussicht, daß für den Tod der tapferen deutschen Offiziere Genugtuung erlangt werden kann.

Österreich-Ungarn.

+ Die bevorstehende Zusammenkunft der Präsidenten der Vierverbandsparlamente in Berlin nimmt der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Sylvester zum Anlaß, für eine häufigere Verührung der Volksvertretungen der verbündeten Länder einzutreten. Aber nicht nur ihre Präsidenten, Vertreter der Parteien und Abordnungen der einzelnen Bevölkerungskreise sollten das Band, das der gemeinsame Waffengang um die Völker geichlungen habe, immer fester knüpfen.

Norwegen.

+ Während sich bisher die norwegische Presse nur schwach gegen die englische Bedrückung zu wenden wagte, beginnt jetzt allmählich eine mannhaftere Tonart anzuklingen. Es wird mehrfach darauf aufmerksam gemacht, daß Norwegen angesichts der englischen Kohlenperre keine Ausfuhr dahin lenken könnte, wo es Kohlen zu bekommen hoffen dürfte. Auch könne Norwegen diejenigen Verkehrslinien stark einschränken, die bedeutende Kohlenmengen erfordern, darunter die Bergbahn und die Postdampferlinie nach Newcastle, die beide für die englischen Verbindungen nach Osten außerordentlich wichtig sind.

Frankreich.

+ Die farbigen französischen Hilfskämpfer wollen sich nicht miteinander vertragen. In der Munitionsfabrik zu Poitiers lieferten sich Negers und Chinesen eine förmliche Schlacht, so daß Militär einschreiten und ein besonderer Sicherheitsdienst zur Aufrechterhaltung der Arbeit eingerichtet werden mußte.

Großbritannien.

+ Die England unter der Lebensmittelpnot zu leiden hat, zeigen deutlich große Nahrungsmittelkrawalle, die in Marseilles stattfanden. Die Kartoffelverläufer verlangten für 5 Kilogramm Kartoffeln 2 Mark, worauf die Verkäufer von den erbosten Käuferinnen gestürmt und die Karren der Bauern geplündert wurden. Kartoffeln und Gemüse sind im ganzen Lande außerordentlich knapp.

Griechenland.

+ In ihrer Erdbebenungsprozedur gegen Griechenland haben die drei Schutzmächte und mit ihnen vereint diesmal auch Italien, eine neue Note an die griechische Regierung gerichtet, in der sie strikte Erfüllung aller früher gestellten Bedingungen und ferner verlangen: Kontrolle über Post und Telegraphie, öffentliche Genehmigung für ihre Flotte, sofortige Freilassung der gefangenen Venezianer, Schadenersatz für alle bei den Ereignissen in den beiden ersten Dezembertagen umgekommenen Personen und die Entfernung des Generals, der damals den Befehl führte. Erst nach Erfüllung aller dieser Forderungen könne von Aufhebung der Blockade die Rede sein. — Die Venezianer glauben nach dem Abtransport der königstreuen Truppen nach dem Peloponnes in Griechenland die Herrschaft zu erlangen und den König stürzen zu können.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Jan. Gestern nachmittag hat im Reichskanzlerpalais unter dem Vorsitz des bayerischen Staatsministers Dr. Grafen v. Dertling eine längere Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten stattgefunden.

Berlin, 17. Jan. Die Präsidenten der österreichischen, ungarischen, türkischen und bulgarischen Volksvertretungen treffen am Freitag, 19. Januar, hier ein.

Bern, 17. Jan. Der Mailänder „Secolo“ behauptet, daß die griechische Regierung in einer Nachtragsnote, das Ultimatum des Verbandes vollständig angenommen habe und die Ausführung der Forderungen sofort beginnen werde.

Amsterdam, 17. Jan. Die portugiesische Regierung ist zu der Aufnahme einer inneren Anleihe von 100 000 Contos (zu 1000 Mark) ermächtigt worden.

Dass, 17. Jan. Die Ausfuhr von Terpentin, sämtlichen Drogen, Gummi (Kautschuk) und allen anderen dazugehörigen Stoffen, sowie von Gemengen und Produkten daraus, ist verboten.

Stockholm, 17. Jan. Der König eröffnete den schwedischen Landtag mit einer Thronrede, in der er seinen festen Entschluß, die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des Landes unter Bewahrung seiner Neutralität zu sichern, bekräftigte.

Der Krieg.

Nachdem die russische Offensive zwischen Riga und Mitau schnell erlahmt war, versucht die russische Heeresleitung jetzt ihr Glück bei Smorgon, jedoch mit dem gleichen Mißerfolg. Auch die mit starken Kräften fortgeführten russisch-rumänischen Gegenstöße im Grenzgebirge der Moldau brachen unter schwersten Verlusten der Angreifer zusammen.

Russische Angriffe blutig abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 17. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An mehreren Stellen der Front nahm der Artilleriekampf an Heftigkeit zu. Im Osnabrück-Bogen wurde eine feindliche Unternehmung durch unsere Batterien im Keime erstickt. — Erfolgreiche eigene Patrouillen-Unternehmungen bei Le Sars, Guédecourt und westlich Péronne brachten 27 Gefangene und 1 Maschinengewehr ein.

Heeresgruppe Kronprinz. Nach wirkungsloser Sprengung auf den Combres-Höhen drangen hannoversche Infanteristen und Pioniere in die feindliche Stellung ein und lehrten nach Überwindung der Grabenbesetzung mit mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Heftigem Artilleriefeuer folgten nachmittags russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Smorgon, die abgeschlagen sind. In schmaler Front eingedrungener Feind wurde zurückgeworfen, die Stellung ist restlos in unserer Hand. Zahlreiche tote Russen bedecken das Angriffsfeld. — Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorgehende Erkundungsabteilungen und Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In den Ostkarpaten holten Stottrupps deutscher Jäger am Coman (nördlich der Goldenen Dristra) mehrere Russen und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben. — Zwischen Cassin und Sufita-Tal setzten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Kämpfen entzogenen Höhenstellungen mit starken Massen erbittert fort. Auf einer Kuppe gelang es ihnen Fuß zu fassen, an allen anderen Stellen sind sie unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der Sümpfniederung zwischen Braila und Galatz sind vorgeschobene türkische Positionen bei Boden vor überlegenen feindlichen Kräften beschlagnahmt. — Gegen La Burtia vorgehende russische Abteilungen wurden durch unser Artilleriefeuer zum Halten gezwungen.

Macedonische Front. Keine besonderen Ereignisse.

Trotzdem ungünstige Witterungsverhältnisse die Flugfähigkeit im Monat Dezember erheblich einschränkten, gelang es unseren Fliegern und Flugabwehrformationen, dem Feind erhebliche Verluste zuzufügen. Wir verloren 17 Flugzeuge. Unsere Gegner büßten 66 Flugmaschinen ein, davon im Luftkampf 48, durch Abschuß von der Erde 16, durch unfreiwillige Landung 2, hiervon sind in unserem Besitz 22, jenseits der Linien erkennbar abgestürzt 44 Flugzeuge.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 17. Jan. (Amtlich.)

Außer lebhafterer Gefechtsaktivität bei Beaumont sind von der Westfront keine besonderen Ereignisse zu melden. Im Osten blieb die Artillerietätigkeit südlich Smorgon roge; Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Was unsere U-Boote leisten.

Ein deutsches U-Boot hat unter der Führung des Kapitänleutnant Wünsche auf seiner letzten Fahrt 16 Schiffe von insgesamt 26 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Davon waren zwei mit Mais, drei mit Kohlen, drei mit Früchten, zwei mit Schwefelstein, zwei mit Fischen und je eins mit Salpeter, Eisenerz, Grubenholz und Hafer beladen.

Wien, 17. Januar. Der amtliche Heeresbericht meldet Ausleben der Artillerietätigkeit auf der Karsthochfläche und im Bippachtale. Im Südosten Lage unverändert.

Neue feindliche Offensive im Westen?

Die Pariser Militärkritiker leitetartikeln bereits über die in Rom angeblich beschlossene große Offensive im Westen. Aber die Stelle, wo sie ansetzen wird, geben die Meinungen allerdings weit auseinander.

Die Pariser „Débats“ meinen, da in Rom ein planmäßiges Zusammenwirken von Deuten und Seestreitkräften des Verbandes proklamiert worden sei, werde die flandrische Küste das Angriffsziel bilden. Andere Blätter glauben die Wichtigkeit der französischen Front hervorheben zu müssen und erörtern lebhaft die Möglichkeiten an der einen oder anderen Stelle. Auf jeden Fall — so geht die allgemeine Ansicht — dürfte man mit dem großen Angriff nicht warten, sondern ihn eröffnen, während noch ein großer Teil der deutschen Truppen in Rumänien zurückgehalten würde. Man dürfte sich auf keinem Punkt der Front zwischen Nordsee und der Schweiz von einer deutschen Offensive vorzucken lassen.

Besprechungen Lloyd Georges mit dem französischen Generalissimo Rivelle und dem englischen General Haig, die in London stattfanden, werden in unmittelbarem Zusammenhang mit den Offensivplänen im Westen gebracht.

Neue Einberufungen in Italien.

Die von der italienischen Grenze gemeldet wird, hat Italien kürzlich die 42- und 43-jährigen, zum Teil Veteranen aus den Afrikafeldzügen aufgerufen. Ferner hat das italienische Kriegsministerium beschlossene, aus den Lazaretten viele Militärschlichte zurückziehen, deren Dienst von Frauen besorgt werden soll. Auf diese Weise hoffe man mindestens 20 000 Mann frei zu bekommen, die in Depots der Kriegszone verwendet werden sollen.

Paris, 17. Januar.

Der französischen Kammer ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, alle umänglich befundenen Mannschaften der Jahressklassen 1917 bis 1896 sowie alle Zurückgestellten, mit Ausnahme der infolge Kriegsverwundungen umänglich Erklärten, erneut auszumustern.

Ein englisches Geschwader vor Stavanger.

Aus dem norwegischen Hafen Stavanger wird vom 16. Januar gemeldet:

Ein vor Stavanger kreuzendes englisches Geschwader verfolgte heute einen deutschen Gzsdampfer, dem es jedoch gelang, wohlbehalten über die Hoheitsgrenze bei Egerund zu flüchten, wo er vor Anker ging. Als ein norwegisches Torpedoboot hinzukam, gingen die fremden Kriegsschiffe fernwärts zurück.

Aus der Fassung des Telegramms geht ziemlich deutlich hervor, daß die Engländer dem deutschen Dampfer auf norwegisches Hoheitsgebiet folgen wollten, um ihn, entgegen den völkerrechtlichen Vorschriften, dort zu beschlagnahmen, und nur durch das rechtzeitige Erscheinen des norwegischen Torpedobootes daran gehindert wurden.

Ein russisches Torpedoboot gesunken.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist jetzt festgestellt worden, daß das russische Torpedoboot „Dobrowoles“ am 21. August 1916 am Eingang des Nissischen Meerbusens auf eine Mine gelaufen und gesunken ist.

Der „Dobrowoles“ hatte 660 Tonnen, eine Länge von 72 Metern, eine Breite von 8,2 Metern. Das im Jahre 1905 vom Stapel gelaufene Schiff hatte eine Friedensbesatzung von 97 Mann.

Vom U-Boots-Kreuzerkrieg.

Als von deutschen U-Booten versenkt werden weiter gemeldet: die englischen Dampfer „Brookwood“ (2098 Tonnen) und „Martin“, der norwegische Dampfer „Holma“ (1896 Tonnen), der schwedische Dampfer „Norma“ und das französische Nachschiff „Saint Michel“. — Der norwegische Dampfer „Graafveld“ stieß auf eine Mine und sank in die Luft. Fünf Matrosen wurden gerettet, die anderen sind verloren.

Kleine Kriegspost.

Sofia, 17. Jan. Bei Isaccas hat bulgarische Artillerie bis jetzt sieben feindliche Leichter und ein kleines Torpedoboot zum Sinken gebracht.

Amsterdam, 17. Jan. Die holländische Regierung hat angeblich mehrere Flugzeuge der kriegsführenden Mächte, die bei ihrer Landung auf holländischem Gebiet während der Kriegsdauer interniert wurden, angekauft.

London, 17. Jan. Der dänische Dampfer „Norma“ (2800 Tonnen) wurde im Kanal auf der Reise von Valencia nach London mit einer Ladung Süßfrüchten von einem Unterseeboot versenkt.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Lehrreicher Fall zum Kapitel „Englische Blockade“.

Berlin, 17. Januar.

Ein hier vorliegender Brief einer englischen Firma an eine Reederei in Göteborg entschuldigt sich wegen des Ausbleibens von Waren, welche die schwedische Reederei in England bestellt hatte. Die englische Firma schreibt, ihr Vertreter hätte sich in London bei der Regierung vergeblich bemüht und fährt dann fort:

Die Behörden haben uns nämlich mitgeteilt, daß Ihre Dampfer „A.“ und „B.“ beide nach Deutschland Handel treiben, und die Behörden wollen die Zurückhaltung Ihrer Waren als eine Art von Hebel benutzen, um Sie zu veranlassen, Ihre Dampfer aus der deutschen Fahrt zu nehmen und sie für die Alliierten zu verwenden. Was gemäht wird, ist eine womöglich von Ihnen selbst zu gebende Zusage, daß Sie in Zukunft Ihren Schiffen die Fahrt nach deutschen Häfen nicht gestatten werden.

Man versucht also unentwegt in England, durch wirtschaftliche Daumenstrauben die Neutralen in die lächerliche Blockade hineinzuzwingen, um sie vollständiger zu machen. Wie die darauf gerichteten Maßnahmen die wirtschaftliche Betätigung und die Freiheiten der Neutralen treffen, ist England sehr gleichgültig.

Spanien betont seine Selbstständigkeit.

Bern, 17. Januar.

In der letzten Zeit wurden anscheinend systematisch manche Gerüchte über schwankende Stellung Spaniens im Weltkriege verbreitet. Dem wird jetzt ein Ende gemacht durch eine amtliche Note, die unmittelbar nach einer längeren Besprechung des Ministers des Äußern Romanones mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Madrid bekanntgegeben wurde. Die Note lautet:

„Man hat allen Grund zu der Annahme, daß infolge der heutigen Konferenz alle in Umlauf gebrachten Gerüchte bezüglich unabweislicher Forderungen und angeblicher fremder Einmischungen in unsere innere Politik zum Schweigen kommen werden.“

Das ist deutlich genug für die Treibereien, die sowohl von Großbritannien und Frankreich aus mit aller Hartnäckigkeit angestellt wurden.

O Der Raubraub auf den Bahnpölvagen. Dieser Tage hatten Räuber mit vorgehaltenen Revolvern auf dem Bahnhof Schoppitz (Regierungsbezirk Osnabrück) aus einem Bahnpölvagen eine Geldkiste mit 18 000 Mark entwendet.

„Danke, danke!“ entgegnete die Baronin, wie aus einem Traum erwachend. „Meine Tochter befindet sich ganz wohl, ist jedoch augenblicklich im Verkehr mit einigen Modistinnen und mußte sich das Vergnügen verlagern, Sie zu empfangen.“

„Es ist auch besser so, Frau Baronin, denn das, was wir zu besprechen haben, kommt besser für jetzt noch nicht zu frühem Friederichs Kenntnis“, bemerkte Herr von Rossau mit bedeutungsvollem Ausdruck.

Aus Ihren Worten muß ich auf eine ganz besondere Mitteilung schließen, Herr von Rossau, und bitte Sie daher, mir zu sagen, was Sie zu uns führt.“

Gestatten Sie, meine Gnädigste, daß ich Ihnen zunächst Verschiedenes ins Gedächtnis zurückrufe, was demselben entschlüpft zu sein scheint. Sie erinnern sich vielleicht, daß ich Ihnen meine schrankenlose, fröhlichste Hilfe in jener Angelegenheit, die so über jedes Erwarten günstig ausgefallen ist, unter der ausdrücklichen Bedingung zusagte, daß ich dafür eine gewisse Gegenleistung erhalten sollte. Ich habe viel Ihre Wege auf Spiel gesetzt. — Sie wissen am besten, was ich riskiert habe.“

„Ich weiß, ich weiß!“ unterbrach ihn Frau von Reichenbach, unruhig, daß seine Botschaft unter den Händen zusammenballend, „ich bin mir aber um so sicherer, meinen Anteil des Vertrages erfüllt zu haben, als Herr von Rossau nicht vergessen haben wird, was ich nach Eintritt der Erbschaft getan habe.“

„Hat mir nicht viel geholfen, meine Gnädigste, und steht in keinem Verhältnis zu meinem Verdienst um Sie!“

Er war aufgestanden, strich mit der flachen Hand über das tiefschwarze, glänzende Haar seiner Beräde und suchte der Baronin gegenüber eine möglichst imponierende Stellung einzunehmen. Mit theatralischem Pathos fuhr er fort:

„Wissen Sie, Frau Baronin, was der Letzte der Rossaus durch Sie geworden ist?“

Aber ich bitte Sie, Herr von Rossau, was soll dies alles? — Wünschen Sie mehr von mir, so stellen Sie Ihre Forderung, aber machen Sie mir keine unruhigen Szenen, die...“

Frau von Reichenbach, wir sind zu sehr miteinander verbunden, wir müssen die Masken der eillen Formen abwerfen; würden Sie mir selbst die Summe, welche Sie mir bereits anhaben haben, verzoopeln, es würde mir nicht

Als Täter sind jetzt sieben jugendliche Burschen verhaftet worden; von dem gestohlenen Gelde fand man 17 000 Mark in der Wohnung eines Schuhmachers im Schornstein versteckt.

Rußlands Mitten in Anatolien.

Wien, 17. Januar.

Seit jeder ist es ein bekanntes Requirat der britischen politischen Requisition gewesen, wenn sie der Türkei etwas am Zeuge faden wollte, über mohammedanische Brenel gegen die Armenier zu fagen. Daß die Armenier bei ihren Aufständen immer durch englisches, in neuerer Zeit auch durch russisches Geld und ebensolche Agenten aufgepeitscht waren, wurde weißlich verschwiegen. Das gleiche Verfahren beobachtete die Regierung Lloyd Georges wieder in der jüngsten Note an Wilson. Ganz anders liegt die Sache, wenn etwa England selbst oder einer seiner Bundesgenossen gegen verteidigungslose Völkernschaften unheimliche Gräueltaten für angemessen hält. So mütet jetzt Rußland in den besetzten türkischen Gebieten Anatoliens. Die in der Krim erscheinende tatarische Zeitung „Terdhuman“ stellt die Mohammedaner in Rußland um Hilfe für die Glaubensbrüder an. Die Notlage ist eine unbeschreibliche. Zu Zehntausenden zählen die kaum beseideten, barfüßigen, frierenden, hungernden Kinder. Die russischen Behörden im besetzten Gebiet kümmern sich um die Zivilbevölkerung nicht, lassen sie vielmehr mißhandeln, töten oder sonst zugrunde geben. Der ganzen Bevölkerung droht der Untergang, wenn nicht schnelle Hilfe eintrifft.

Von der englischen Presse noch von der englischen Regierung aber hört man kein Wortchen über diese Hinmenschelung einer ganzen Bevölkerung.

Der Verband wirbt Arbeiter in China und Korea.

Bern, 17. Januar.

Unter Mitwirkung der britischen Gelandenkraft in Peking wurden in Tschifu und Weichowai 30 000 chinesische Arbeiter für England angeworben. Da China die Auswanderung chinesischer Arbeiter nach Rußland unterlagte, werden jetzt vom russischen Gesandten in Tokio, Krupnikoff, mit Japan Verhandlungen über Anwerbung forensischer Arbeiter geführt, für Sibirien allein sollen 10 000 Koreaner angeworben werden. Eine große Schar Hindus packte auf dem Wege nach Rußland die mandchurische Stadt Chargin.

Neue Kaisertelegramme.

Der letzte Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk löste eine Reihe von Rundgebungen deutscher Fürsten und deutscher Verbände aus. Sie alle versicherten den Monarchen der unerschütterten und unerschütterlichen Treue und Hingebung, der stahlgewordenen Entschlossenheit und des unbeuglichen Siegeswillens. Der Kaiser antwortet allen, teils persönlich, teils durch das Stabskabinett. Heute liegen nachstehende Antworten vor:

An König Ludwig von Bayern:

Ich danke Dir innigst für den Ausdruck der Entrüstung über die schmachvollen Viane unserer Feinde und der ebenen Gattlosigkeit zu feiglicher Herabwürdigung des dem deutschen Vaterlande aufgestellten Völkerschlusses, die Dich und Dein treues Bayernvolk erfüllen. Der heilige Gorn, der in diesen schicksalsschweren Tagen jedes Deutschen Brust im Palast und Mitleid erfüllt, wird die deutsche Kraft und Opferwilligkeit noch härter machen. Mit Gottes Hilfe wird es gelingen, den Ansturm der Feinde auf Freiheit und Bestand der deutschen Lande zu brechen und ihnen den schände zurückgewiesenen Frieden aufzuzeigen.

An den Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha:

Meinen herzlichsten Dank für Deinen patriotischen Gruß. Das deutsche Schwert wird in treuer Waffenbrüderlichkeit mit den auf Gedeih und Verderb aufs engste verbündeten Mächten den Frieden zu erringen wissen und das Vaterland vor der Lade der Feinde schützen. Gott mit uns!

An den Deutschen Städtetag:

Mein herzlichster Dank für die freundliche Begrüßung

genügen, dafür, daß ich ein — Schurke geworden bin, verlaue ich eine ganz andere Entschädigung!“

Die Baronin erbleichte; doch gelacht, fragte sie: „Und was wünschen Sie denn?“

„Ihre Tochter, Baroness Friederike, zur Frau, mit einer Mitgift von wenigstens hunderttausend Talern.“

Sie fuhr förmlich entsetzt zurück bei diesen Worten: sie glaubte nicht recht gehört zu haben. Ruhig, mit beschränkten Armen stand Herr von Rossau ihr gegenüber. Langsam, jedes Wort betonend, wiederholte er seine Forderung, während ein boshaftes Lächeln seine Lippen umspielte.

Fortsetzung folgt.

Bunte Zeitung.

Hoch die deutsche Sprache! Im Starnberger Bahnhof in München ist eine Verordnung angeschlagen, die besagt, daß man zum Vöden der Fahrarten mit abgezähltem Gelde antreten solle, um das Wechseln, das die Arbeit der „Schalteristen“ und „Schalteristinnen“ unnötig zu schwere, zu vermeiden. Der Schuldigst für diesen Mist ist sicher kein Stills, sondern ein im Deutschismus schlecht beschlagener Eisenbahnist“, bemerkt dazu der bekannte „Zweibelschist“ Hans von Weber.

Mahregeln gegen Goldhämmer. In Frankreich erwägt man jetzt strenge Maßnahmen zur Bekämpfung der schlechten Bürger, die ihre Vorräte an Goldmünzen verborren halten. Seit Kriegsbeginn sind zwei Milliarden Gold in die Kassen der Bank von Frankreich geflossen. Man nimmt aber an, daß in Sparstrümpfen und an sonstigen sicheren Orten noch ungefähr vier Milliarden zurückgehalten werden. Einige Parlamentarier wünschen nun, daß neue Goldmünzen von ganz anderem Aussehen geprägt und die bisherigen außer Kurs gesetzt werden sollen. Es bleibt abzuwarten, ob dieser Antrag im Parlament angenommen werden wird.

Nachgang des englischen Verlagbuchhandels. Die Tätigkeit des englischen Verlagbuchhandels ist nach einer Statistik des englischen Buchhändlerorgans im Jahre 1916 gegen das Vorjahr beträchtlich geringer geworden: es wurden 1580 Bücher weniger verlegt als im Jahre 1915. Selbst die Zahl der Neuererscheinungen militärischer und maritimer Natur hat sich wesentlich verringert.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

5) Nachdruck verboten.

Sie hatte sich der Tochter genähert und fuhr ernst, mit gedämpfter Stimme fort:

„Wir sind ihm sehr — sehr verpflichtet! — — — Vergiß das nie!“

Die Baronin wurde bei ihrem Eintritt in dem reich decorierten großen Salon von einem Herrn in den vierziger Jahren in sehr vertrauter Weise begrüßt. Das Äußere des Herrn von Rossau war durchaus nicht einnehmend, trotzdem — vielleicht auch gerade weil — er mit allen erdenklichen künstlichen Mitteln die Mängel zu verdecken suchte, welche das heranwachsende Alter im Gefolge hat. Man sah es dem glänzenden schwarzen Haare an, daß es nicht auf seinem Kopf gewachsen war; ebenso pagten die tadellofen, blendend weißen Zähne schlecht zu den dünnen, blassen Lippen mit dem faulen, kaltenreichen Gesicht. Seine Haltung war eine gekünstelte, leichte, sein Gang tänzelnd; man konnte leicht in Gefahr kommen, ihn für einen Balletmeister zu halten, der im Begriff steht, einen Pas capricieux einzuläuen. Aber seinen Charakter waren selbst seine Freunde im Zweifel: bisweilen waren sie versucht, ihn für einfältig-gutmütig zu halten, für einen Menschen, der seine Persönlichkeit über alles schätzt und stellen möchte; dann wieder glaubten sie Dinge von verflachter Bosheit und reich entwickelter Anlage zur Intrige in ihm zu entdecken. In Wahrheit wußte man allgemein nicht, was man aus ihm machen, wie man ihn zu nehmen hatte.

„Ich habe durch einen Zufall erfahren, gnädigste Frau“, begann Herr von Rossau, „daß Sie in der Residenz sind, und mir das Vergnügen nicht verlagern können. Sie zu sehen. Ich hätte andernfalls in den nächsten Tagen nach Schloss Reichenbach kommen müssen, da ich noch viel — sehr viel mit Ihnen, Frau Baronin, zu sprechen habe.“

Frau von Reichenbach schien sich durchaus nicht angenehmen von den Worten, ihres Besuchers berührt zu fühlen. Herr von Rossau fuhr nach kurzer Pause, und als die Baronin nicht antwortete, fort:

„Darf ich mich nach Ihrem und des gnädigen Fräuleins Befinden erkundigen?“

verhaftet
an 17000
thorstein
Januar.
britischen
r Türkei
bedeutende
Armenier
neueren
benfalls
ver
die
jüngsten
e, wenn
Gegenstand
he Gran
Hufland
kolonialen
Beitrag
Hufland
Kollane
nächsten
ngebunden
Gebiet
sie viel
en. Der
nicht
englischen
die Din-

Korea.
Januar.
chaft in
chinesische
die Aus-
terfagte,
rupenst.
eandische
Rocant
passierte
he Stadt
che Boll
ten und
den den
tterlichen
schloss
r Kaiser
s Stoll-
ort:

entführung
e ehemal
deutschen
diesem
alast und
willkürli
ngen, den
deutschen
ewiesen
da:
en Grub
chaft mit
Mächten
vor der
earkuna

bin, ver-
e: „Und
rau, mit
ern.“
Worten;
mit ver-
genüber.
ine For-
mizelte,
folgt.

er Bahr
die be-
schäftigt
Arbeit
stetig er-
en Rist
schlecht
bekannt

reich er-
ng der
en ver-
liarden
effossen
und an
liarden
bündchen
ndischen
werden
an Par-

s. Die
ch einer
re 1916
en: es
e 1915
er und

des Vorstandes des Deutschen Städteages. Der
an einen Großversammlungen in Stadt und Land und dem
Volksrat und Parlament anderer Truppen muß und wird
es mit Gottes Beistand gelingen, den freventlichen Übermut
zu brechen und den ererbten Frieden zu er-
halten.

Die Deutschen Handelskammern. Berlin:
Die deutschen Handelskammern danken für das Gelingen der Treue in
schwieriger Zeit Deutschlands Industrie und Handel.
hervorzuheben den leid unterer Feinde, erregt hat, haben
im Krieges herrliche Proben ihrer Leistungsfähigkeit ab-
gelegt und werden — das vertraue ich — auch weiterhin mit
den übrigen Völkern wetteifern, ihre ganze Kraft für die Be-
wahrung des Vaterlandes vor der ihm gedachten Knechtung
und Entfremdung einzusetzen.

Die Handelskammer Bremen:
Der Handelskammer für die Rundgebung un-
erschütterlicher Treue und Opferwilligkeit im weiteren Kampfe
für den Bestand und die Freiheit der unauflöslich vereinten
deutschen Völker danken die deutschen Handelskammern. Die treue Ge-
samtheit der deutschen Handelskammern ist mir wohl bekannt
und ich weiß, daß ihr kein Opfer zu groß ist, um es zur
Bewahrung der auf Leid und Überhebung aufgebauten
deutschen Völkergemeinschaft auf dem Altar des Vaterlandes
hinzuopfern zu lassen.

Die Handelskammer Mannheim:
Sehr erhebt über die treue Rundgebung von Industrie,
Handel und Handwerk des Großherzogtums Baden spreche
ich allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank aus. Den Kraft-
vollen Anstrengungen des von einmütigem Siegeswillen er-
füllten deutschen Volkes wird es mit Gottes Hilfe gelingen,
die Zukunft des Vaterlandes endgültig zu sichern gegen die
auf seine Vernichtung gerichteten Anschläge unserer tödlichen
Feinde.

Deutsche Bauernkolonien in Rußland.

Von D. v. Nevelstein.
Baron v. Nevelstein, ein Ostisch-Deutscher, hat
vor Kriegsausbruch verschiedene deutsche Bauern-
kolonien in Rußland bereist. Er berichtet darüber in
nachstehendem Aufsatz aus nächster Anschauung.

Vor mehr als anderthalb Jahrhunderten hat die An-
siedlung deutscher Bauern in Rußland ihren Anfang ge-
nommen, als Katharina II. unmittelbar nach ihrem Regierungs-
antritt (1762) den Entschluß faßte, durch ausländische Koloni-
stinnen einen lebendigen Strom westlicher Kultur in ihr ver-
wundenes Reich zu lenken.

Der Ruf der Karin folgte bereits 1763 ein arthetischer
Polenstern, der überwiegend aus Baden, Württemberg,
Sachsen, der Pfalz, Bayern, zum geringeren Teil auch aus
Sachsen und Norddeutschland, aber auch aus dem Elsaß, der
Schweiz und Tirol herkam. Diese ersten Einwanderer
hatten bis 1769 an beiden Ufern der Wolga bereits 104 Koloni-
en gegründet, während gleichzeitig auch bei Petersburg
eine Ansiedlung entstand und in Wolhynien Bauern
aus der Gegend von Frankfurt a. M. sich selbst
näherten. In Südrussland siedelten sich als erste Einwande-
rer seit 1787 Kommerzien, Westrußen, auch Wenden
an, denen im Zeitraum von 1804 bis 1822 viele
Schwaben, Pfälzer, Elsässer und Schweizer folgten. So ent-
standen in dieser Zeit in Südrussland, Bessarabien und der
Krim 136 große Kolonien, aus denen noch viele Tochter-
kolonien hervorgegangen sind. Seit 1817 begann eine recht
starke Einwanderung von Württembergern in den Kaukasus,
eine noch viel bedeutendere aus Polen nach Wolhynien.
Rückblick die polnischen Aufstände von 1830 und 1833 ver-
anlaßten viele deutsche Kolonisten in Polen zur Abwanderung
nach Wolhynien, wo sie mit der Zeit mehr als 400 blühende
heutige Dörfer mit vielen Schulen und Kirchen entstehen
sahen.

Vom Ausbruch des Krieges gab es mehr oder weniger
erschütterte Gebiete mit deutscher bauerlicher Bevölkerung
auch in Polen und bei Petersburg, hauptsächlich an der
Wolga, in Wolhynien, Südrussland, der Krim, dem Kaukasus
und im südwestlichen Sibirien (Omsk und Almasinsk). In
wirtschaftlicher Beziehung ist es den Wolgadeutschen am
schwersten ergangen. Das überaus trockene Klima, eine
schlechte Verwaltung und die Hungersnöte von 1887 bis 1892
haben zum wirtschaftlichen Ruin dieses größten deutschen
Gebietes in erster Linie beigetragen. Doch gibt es hier immer
noch einen gesunden Kern tüchtiger und wohlhabender Land-
wirte, die namentlich in der südlichsten Kolonie Carewka zu
großem Reichtum gelangt sind.

Die ungemein tüchtigen deutschen Kulturpioniere in den
russischen Steppehöfen sind von der russischen Re-
gierung mit größtem Interesse verfolgt worden; zu einem
großen Teil seit 1885 in brutalet Weise von Russen und Pol-
en vertrieben, haben sie in Kurland, Litauen, Deutschland und
Amerika zahlreiche Aufnahme gefunden, während der Rest 1915
nach Sibirien verschleppt wurde.

Ein besonders erfreuliches Bild boten bis zum Kriege
die Kolonien in Südrussland, deren Bevölkerung 1914
bereits eine halbe Million überschritten hatte. Unter
ihnen durchweg sehr wohlhabenden Kolonisten, die in
ihrem behäbigen Selbstbewußtsein den deutsch-amerikanischen
Völkern gleichen, gibt es hier sehr reiche Landwirte mit un-
gezählten Besitzungen. Das deutsche Schulwesen stand hier
auf einer recht hohen Stufe, obwohl die Regierung seit
10 Jahren auch hier wiederholt störend eingegriffen hat. Zur
besonderen Ehre aber gereichten diesen Ansiedlungen —
namentlich denen bei Odessa — die sehr zahlreichen gemein-
nützigen und wohlthätigen Unternehmungen. Es gab
hier bis 1915 viele Hospitäler, Siechenhäuser, Armen-
häuser, Waisenhäuser, Trübselnde Kinderkassen, Taubstummen-
und Blindenanstalten, Sportplätze und Konsumvereine,
namentlich viele andere Vereine. Unter den Stämmen der
Regulation entstand hier 1906 auch ein „russischer deutscher
Vereinsverein“, in dem sich Protestanten, Katholiken und
Evangelisten zu gemeinsamer Arbeit die Hände reichten. Die
günstigen Verhältnisse fanden sich bis zum Kriege in
den Kolonien im Kaukasus, wo die schwäbischen Winger eben-
falls vielfach zu großem Wohlstand gelangt sind.

Durch anderthalb Jahrhunderte haben die Deutschen
sehr die Besonderheit ihrer heimischen Mundart treu zu
wahren gewußt; so hörte ich in einer 1787 gegründeten Koloni-
e das unverfälschte pommerische Platt sprechen, in anderen
Gebieten Südrusslands ein ebenso unverfälschtes Schwäbisch,
wie man es heute noch in der Gegend von Neutlingen oder
am Bodensee kann. Für ihr Adoptivvaterland, für den russischen
Staatshaushalt, sind diese deutschen Kulturträger, deren Zahl
auf 1 1/2 Millionen betragen dürfte, von ganz unschätzbarem
Wert gewesen, namentlich durch Deutung der Weizenproduktion,
des Weinbaus und des Viehwesens.

Wie ist nun die verdienstvolle Arbeit dieser Kulturpioniere,
die jetzt zu Tausenden für den Jaren ihr Blut vergießen, von
der russischen Regierung gelohnt worden? ... Nach Ausbruch
des Weltkrieges verhielten sich die Behörden zu den Deutschen
ganzlich störend und wohlwollend — nämlich, so lange die Ein-
wanderung dauerte. Als diese beendet war, änderte sich das
Verhalten der Regierung sofort. Schon im September 1914
hatte jedes deutsche Wort, das aus den Straßen dieser rein
deutschen Dörfer gesprochen wurde, für den „Schuldigen“ eine
Strafe von 3000 Rubel oder drei Monaten Gefängnis zur

Folge. Eine ergreifende Szene schildert ein Augenzeuge jener
Tag aus einer deutschen Kirche, in der die einberufenen
Kolonisten vor dem Abmarsch zur Front das Abendmahl
empfangen. Diese deutschen Männer, die sonst kaltsblütig zu
ihren Waffen griffen, wenn es galt, Haus und Hof gegen
wilde Kirgisen oder kaukasische Räuber zu verteidigen, — sie
standen jetzt finstern, leichenblass und in tiefer Erregung vor
ihrem Seelherge. Zum erstenmal trat der tragische Konflikt
an sie heran, gegen ihre eigentliche Heimat kämpfen zu
müssen! ...

Das schwerste Unglück aber brach über die Kolonien herein,
nachdem das „Ausländergesetz“ vom 15. Februar 1915 zur
Ausführung gebracht war. Am Ende dieses Jahres wurden,
mit Ausnahme der Wolgadeutschen, fast alle Kolonisten ent-
eignet, ausgeplündert und als Bettler mit Weib und Kind von
Haus und Hof vertrieben. Die meisten wurden nach Sibirien
verschleppt, nur ein kleiner Teil — gegen 25 000 — schon an
der Wolga dem Verhungern preisgegeben. Manche wurden
niedergemetzelt, viele Greise, Frauen und Kinder sind auf der
Wanderung dem Hunger und der Kälte erlegen!

So hat man die flehigsten und loyalsten Untertanen
des russischen Reiches behandelt! ... Nie hat es in der
Weltgeschichte größeren Unfug gegeben, nie aber auch eine
dringendere Ehrenpflicht für das deutsche Volk, seine mit-
bestehenden Stammesgenossen mit allen zu Gebote stehenden
Mitteln vor dem völligen Untergang zu retten!

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 19. Januar.
Sonnenaustrag 8³⁰ | Mondaustrag 4³⁰ M.
Sonnenuntergang 4¹⁵ | Monduntergang 11¹⁵ M.
Vom Weltkrieg 1915/16.

19. 1. 1915. In Nordpolen erleiden die Russen schwere
Verluste. — Die Engländer werden bei Jastini (Deutsch-Ost-
afrika) von den deutschen Kolonialtruppen geschlagen. — 1916.
Kaiser Wilhelm in Belgien. — Oslisch von Czernowitz ent-
brannt eine neue große Schlacht.

1876 Dichter Hans Sachs gest. — 1796 James Watt, Ver-
besserer der Dampfmaschine, geb. — 1809 Amerikanischer Dichter
Edgar Allan Poe geb. — 1821 Geschichtsdarsteller und Dichter
Ferdinand Gregorovius geb. — 1836 Generalfeldmarschall Graf
Gottlieb v. Dörstel geb. — 1856 Staatsmann Clemens Delbrück
geb. — 1871 Niederlage der französischen Nordarmee bei Saint
Quentin. Schlacht am Mont Valerien. — 1874 Dichter Hoffmann
von Fallersleben gest. — 1882 Forschungsfahrer Hermann
v. Sahlagintweit gest. — 1914 Schriftsteller Rudolf Gese gest.

Die Aufnahme der Vorräte an Brotgetreide usw. Um
einen Überblick über die vorhandenen Vorräte an Brot-
getreide und Mehl, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten zu
gewinnen, soll am 15. Februar 1917 eine Bestands-
aufnahme bei den Erzeugern und Kommunalverbänden
stattfinden. Zu diesem Zweck ist eine Verordnung des
Reichskanzlers ergangen. Aber die Einzelheiten der Er-
hebungen werden die Landeszentralbehörden das Er-
forderliche alsbald bekanntgeben. Um eine möglichst voll-
ständige Erfassung der Bestände sicherzustellen, ist dem
Kommunalverband zur Pflicht gemacht, bis Ende Februar
eine Nachprüfung der gemeindeweise erfolgten Erhebung
der Vorräte durch Beamte oder beeidigte Vertrauensleute
vorzunehmen. Unrichtige Angaben der Anzeigepflichtigen
sind mit Strafen bedroht. Aber auch abgesehen von der
Strafandrohung darf damit gerechnet werden, daß jeder
Betriebsinhaber seiner Anzeigepflicht im vaterländischen
Interesse mit peinlicher Genauigkeit nachkommen und
soweit Schätzung ungedeckter Vorräte in Frage kommt,
diese gewiß schwierige Aufgabe so sorgsam und
gewissenhaft wie irgendmöglich erfüllen wird. Die
Erfassung aller und richtiger Einheiten der für die
menschliche Nahrung und die Heeresverpflegung erforderlichen
Körnermenge, die von der genauen Bestandsaufnahme ab-
hängt, ist unbedingt geboten, um uns die Sicherheit des
Durchhaltens bis zur neuen Ernte zu geben. Wer bei der
Bestandsaufnahme nicht voll seine Pflicht tut, selbst wenn
er nur, um ja nicht in der eigenen Wirtschaft zu kurz zu
kommen, die Vorräte fahrlässig zu niedrig abgibt, schädigt
das Vaterland und hilft dem Feinde, der uns vernichten
will. Jeder muß deshalb in seinem Kreise aufläutend in
dieser Hinsicht wirken, damit die Aufnahme richtig gelingt.

Die Aufnahme an Kriegsgefangene in Kingston (Kanada).
Das amerikanische Konsulat in Kingston hat vor einiger
Zeit gebeten, auf allen Pateten, die unter seiner Adresse
an deutsche Gefangene in diesem Distrikt gerichtet werden
— insbesondere kommt das Fort Henry in Frage — auf
der Umhüllung den genauen Inhalt anzugeben. Dadurch
wird die dem Konsulat obliegende Durchsicht der Patete er-
leichtert und ihre schnellere Beförderung ermöglicht.

Sachsenburg, 18. Jan. Die für das Jahr 1917 für
je 1000 Mark Beitragskapital zu erhebenden Brandver-
sicherungsbeiträge wurden auf 36 Pfg. festgesetzt. Sie
werden vom 1. April 1917 an erhoben.

§ Steuererklärungen. Mit Ende dieser Woche,
am 20. Januar, läuft die Frist zur Abgabe der Steuer-
erklärungen ab. Wer die ihm obliegende Steuererklärung
nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist abgibt, hat
einen Zuschlag von 5 Prozent zur Einkommensteuer zu
entrichten. Begründete Gesuche um Fristverlängerung
müssen rechtzeitig beim Vorsitzenden der Veranlagungs-
kommission gestellt werden.

§ Turn- und Sporttag. Am vergangenen Sonn-
tag waren 40 Jahre vergangen, daß im „Heidelberger
Fest“ zu Diez von den Turnvereinen Diez, Dillenburg,
Ems, Kirberg, Niderta und Weilburg der „Vahn-Dill-
Gau“ mit etwa 320 Mitgliedern gegründet wurde. Der
Gau hat sich während dieser 40 Jahre sehr ausgedehnt,
so daß er heute über 100 Vereine zählt.

Mariental, 17. Jan. Donnerstag, den 18. b. M.,
wird der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Augustinus
Nilian in der Abteikirche dem Diakon Thomas Schwicker
die hl. Priesterweihe erteilen. Die Primiz ist Sonntag,
den 21. Januar, 1/10 Uhr.

Westerburg, 17. Jan. (Auszug aus den Verlustlisten.)
Gefreiter Peter Reusch, Nentershausen, schwer verwundet.
Heinrich Mühl, Reunftrichen, leicht verwundet. Johann
Hannappel, Hundsangen, verwundet. Heinrich Haas,
Salz, gefallen. Adolf Bär, Waldmühl, leicht ver-
wundet. Alois Abel, Mittelhofen, schwer verwundet.
Wilhelm Schwarz, Gemünden, in Gefangenschaft.
Josef Bey, Mittelhofen, schwer verwundet. Josef Becker,
Rothbach, verwundet. Johann Krey, Girsentrotz,

leicht verwundet. Alois Jaffel, Sed, schwer verwundet.
Wilhelm Beuser, Reunftrichen, leicht verwundet.

Verdorf, 17. Jan. Unter dem Vorsitz von Herrn
Rentmeister Halbeisen fand am Sonntag hier seine
Vertrauensmänner-Versammlung der Zentrumspartei
des Kreises Altenkirchen statt. Herr Abgeordneter
Gerhardus behandelte die verschiedenen wirtschaftlichen
Fragen, die gerade im Siegerlande von so großer
Wichtigkeit sind, sowie das neue Hilfsdienstgesetz. Herr
Pastor Dr. Eismann sprach über die Aufgaben der
Zentrumspartei während des Krieges. An der sich
anschließenden längeren Aussprache beteiligten sich u. a.
die Herren Lehrer Reif und Ingenbrand, sowie Arbeiter-
sekretär Effert. Herr Lehrer Ingenbrand wies auf die
Unzulänglichkeit des Einkommens besonders der jungen
Lehrer in dieser teuren Zeit hin; denn noch nicht ein-
mal bare hundert Mark monatlich stehen den Schul-
amtskandidaten zur Verfügung. Herr Effert gab dem
Abgeordneten einen ganzen Strauß von Wünschen in
der Ernährungsfrage mit nach Berlin, mit besonderem
Hinweis auf den Kreis Siegen, und sprach sich ferner
scharf gegen die Verwendung von Frauen in der Gruben-
arbeit aus. Er empfahl die Anpflanzung einer mittleren
Frühkartoffel auf vielen kleinen Parzellen, wozu die
Landratsämter Zuschüsse leisten sollten; es könnte dann
schon in der zweiten Hälfte des Juli geerntet werden.
— Am vorigen Sonntag tagte hier eine Bezirkskonferenz
der christlich-sozialen Partei, der sich am Abend noch
eine öffentliche Versammlung anschloß. Herr Abgeord-
neter Behrens erstattete Bericht über die gegenwärtige
Lage. — Am Sonntag fand in Brachbach eine überaus
stark besuchte Bergarbeiterversammlung statt, in der
Herr Effert über die Aufgaben der Gewerkschaften im
Kriege sprach. Am Schluß des Vortrages traten dem
christlichen Gewerksverein 45 neue Mitglieder bei.

Herborn, 17. Jan. Ungefähr drei Stunden nordöst-
lich von Herborn erheben sich auf bewaldeter Höhe die
Ruinen der ehemaligen Burg Tringenstein. Es steht
fest, daß sie vom Grafen Heinrich von Nassau-Dillenburg,
der 1443 gestorben ist, als Schutzwehr seines Landes
gegen Hessen zwischen 1323 und 1325 angelegt worden
ist. Zur Burg gehörte eine Kapelle mit einem gut
dotierten Altar, dem heil. Kreuz geweiht. Ihre Güter
und Gefälle waren zu Hitzelhain, Tringenstein, Obern-
dorf, Eismuth, Hartenrod und Erda. Auch besaß sie
die Mühle bei Rangenbach. 1561 wurde diese Kapelle,
die bis dahin eigene Kapellane und Altaristen besessen
hatte, der Pfarrei Eismuth für immer einverleibt. In
der jetzigen Kapelle hängt noch die Glocke von der ehe-
maligen Burg mit der Umschrift: „Ludwig Heinrich Graf
zu Nassau — Hans Henschele von Mainz gab mich 1636“.

Limburg, 16. Jan. Die Stadtverordneten nahmen
in ihrer gestrigen Sitzung die Mitteilung entgegen,
daß der vor einiger Zeit verstorbene, Stadtverordneten-
Vorsteher Justizrat Rintelen der Stadt Limburg testa-
mentarisch die Summe von 3000 M. vermacht hat.
Ferner hat R. für die Armen unserer Stadt 1000 M.
bestimmt, die bereits zu Weihnachten verteilt worden
sind.

Königsstein i. T., 17. Jan. Die Großherzogin von
Luxemburg ist durch Erbschaft in den Besitz des Schlosses
Hohenburg bei Bad Tolz gelangt, das der vor kurzem
in Königsstein im Taunus verstorbenen Großherzogin-
witwe Adelhaid von Luxemburg gehörte. Die Großher-
zogin gedenkt, dort alljährlich einen mehrmonatigen
Sommeraufenthalt zu nehmen. — Die Leiche des 1905
in Hohenburg verstorbenen und dort beigesetzten Groß-
herzogs Adolf von Luxemburg, des letzten Herzogs von
Nassau, wird in kurzer Zeit nach Weilburg in Nassau
übergeführt, wo der Großherzog an der Seite seiner
verbliebenen Gemahlin beigesetzt werden soll.

Frankfurt a. M., 16. Jan. Die Frankfurter Preis-
prüfungsstelle veröffentlicht einen besonders schlimmen
Fall von Kettenhandel, der sich auf 800 Pfund Mandeln
bezieht, die Ende März 1916 ein Frankfurter Wirt von
einer Hamburger Firma für 2,96 M. das Pfund kaufte.
Ende März verkaufte er sie einem Zwischenhändler zu
3,05 M. Dieser Händler verkaufte drei Viertel der
Ware im Oktober an einen Händler zu 6,40 M. Im
November 1916 kam die Ware dann an Kleinbändler,
und zwar drei Viertel davon zu 7,88 M. und ein Viertel
zu 8,80 M. für das Pfund, das ist 2 1/2 mal so viel,
wie der ursprüngliche Einkaufspreis des Wirtes betragen
hatte. Die Kleinbändler mußten nach einem nicht zu
beachtenden Aufschlag schließlich das Dreifache des
Preises fordern, zu dem die Ware wenige Monate zuvor
nach Frankfurt gekommen war. Die Preisprüfungsstelle
gibt an, daß die Strafverfahren eingeleitet seien.

(Würdeloses Weibsvolk.) Während sich die Klagen
über schändliche Behandlung der deutschen Kriegsgefan-
genen, speziell auch im „Kulturwesten“, häufen, gibt es bei
uns immer noch würdeloses Weibsvolk, das sich den ge-
fangenen Franzosen förmlich an den Hals wirft. So
erschieden vor dem Schöffengericht drei Damen aus Nied,
die sich zu dritt in einen Franzosen verliebt hatten, der
hier mit ihnen in der gleichen Fabrik arbeitete. Sie
hatten ihm Liebesbriefe und ihre Photographien geschickt
und eine hatte ihm auch 10 Mark bar, Zigaretten und
andere Dinge zugestekt. Die letztere, eine verheiratete
Frau, wurde zu sieben Tagen Gefängnis verurteilt, die
beiden anderen, von denen sich auch noch eine Ehefrau
nennt, kamen mit je zwei Tagen Gefängnis davon.

Hannau, 17. Jan. Vor der hiesigen Strafkammer
hatte sich ein Kriegsschwindler namens Georg Frühwirth
aus Helschhof (Westerwald) zu verantworten, dessen
Spezialität der Eier- und Buttergeschwindel war. Er
stellte sich den Hausfrauen als begüterter Landwirt vor,
der in einem näher bezeichneten Orte der Umgebung

Eier und Butter in Hülle und Fülle habe. Er lud seine Opfer ein, sich per Bahn mit ihm in seine Heimat zu begeben. Während der Fahrt verkehrte er sie dann, nachdem er diesen Vorschläge bis zu 50 Mk abgeschwindelt hatte. Das Gericht verurteilte den Schwindler zu 2 Jahren Gefängnis. Der Schwindler schädigte leichtgläubige Personen in Limburg, Eichenau, Bischofsheim, Fulda usw. um Beträge bis zu 50 Mk.

Nah und fern.

o Kriegsanleihezeichen. Deutschland hat im Gegensatz zu andern Ländern bisher keinerlei Kriegsanleihe ausgeben. Zur Erinnerung an die nächste Kriegsanleihe sollen aber, wie die Frankfurter Zeitung wissen will, besondere Briefmarken, die nur den Anteilseignern zugeteilt werden würden, herausgegeben werden.

o Überhandnehmen des Wahrfagerneinungs. Mehrere Polizeiverwaltungen warnen vor gewerkschaftlichen Wahrfagerinnen, deren Geschäft seit dem Ausbruch des Krieges in höchster Blüte zu stehen scheint. In einer Polizeiverfügung wird darauf hingewiesen, daß unter den Besuchern der Wahrfagerinnen sich vielfach Kriegerfrauen befinden, die die von Staat, Gemeinde und Wohltätigkeitsvereinen ihnen zukommenden Unterstützungen für die Wahrfagerie vergeuden.

o Einschränkung der Frauenabteile. Die Eisenbahndirektion Breslau hat angeordnet, daß alle Frauenabteile erster und die meisten Frauenabteile zweiter und dritter Klasse zu befechtigen und für die Dauer des Krieges in Nichtraucherabteile umzuwandeln sind.

o Der Oberhofmarschall als Lebensretter. Der Oberhofmarschall v. Nangau in Schwerin rettete einen Schußwunden und einen Diener der Kronprinzessin, die auf dem dünnen Eise des Burgsees eingebrochen waren, vom Tode des Ertrinkens.

o Goldbergbau in Süddeutschland. Eine süddeutsche Gold- und Silberbergwerksgesellschaft m. b. H. wurde in Borsheim gegründet; sie will die Bergwerksrechte für die Württembergische Mutung „Frieda“ (200 Hektar) erwerben und die praktische Gewinnung von Gold, Silber und Kupfer durch bergmännischen Abbau aus den Gesteinen des Mutungsfeldes durchführen.

o Erhaltung des Dannewerks. Der berühmte frühere dänische Grenzwall „Dannewerk“, der sich nördlich der Eider vom Dorfe Ellingstedt bis Busdorf, südlich der Stadt Schleswig, hinzieht, soll als kriegsgeschichtliches Wahrzeichen für immer erhalten bleiben. Die deutschen Heere eroberten den heute noch etwa 17 Kilometer langen und bis 16 Meter hohen Verteidigungswall viermal, zuletzt am 6. Februar 1894, nachdem die Dänen 15 Jahre lang an den neuen Befestigungen der für unüberwindlich gehaltenen Wallanlagen gearbeitet hatten.

o Die größte Stadt der Welt. Nach einer Mitteilung der New Yorker Handelskammer hat New York London als größte Stadt der Welt überholt. Es hatte beim Jahreswechsel 1916/17 eine Bevölkerungsziffer von 7 1/2 Millionen Einwohnern erreicht. Einen Rekord weist die Bautätigkeit der Stadt auf: durchschnittlich wird in jeder Viertelstunde ein neues Haus hergestellt. New York hat jetzt 38 000 Fabriken, 250 Theater, 103 Krankenhäuser, 553 Schulen und 148 Parks.

o Eisenbahnkatastrophe. Aus Giurca (Rumänien) wird gemeldet, daß zwei Züge mit ungefähr 2000 Personen ineinandergefahren sind. Mehrere Wagen des einen Zuges wurden vollkommen ineinandergeschoben; der andere Zug entgleiste. Leichen von Soldaten, Frauen und Kindern liegen auf dem Bahnkörper; unter den Verwundeten befindet sich ein französischer Botschaftsattaché.

o Admiral Dewey gestorben. Amerikas volkstümlichster Seeheld, George Dewey, der einst überlänglich gefeierter „Sieger von Manila“, ist, fast 80 Jahre alt, in Washington gestorben. Dewey übernahm nach dem Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges das Kommando des ostasiatischen Geschwaders und schlug am 1. Mai 1898 die Spanier unter Montojo in der Bucht von Manila vernichtend. Weniger rühmlich bekannt wurde er durch seinen von der amerikanischen Jingo-Prese stark aufgebauchten Konflikt mit dem deutschen Geschwaderchef Admiral von Diederichs.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 17. Jan. In Friedenau wurde eine Liga der Arbeiter-Schutzbefähigten, deren Mitglieder in der Heimat und in der Etappe vaterländischen Hilfsdienst leisten wollen, gegründet.

Köln, 17. Jan. Die Polizei verhaftete hier neun Personen, die Bridokleuten mehrere Zentner Mehl zum Kauf angeboten hatten.

Landau, 17. Jan. Bei einer Feuersbrunst in der Kolonie Königsfeld verbrannten die beiden Töchter und die 80-jährige Großmutter des Wirtschaftsbefähigten Selbst.

Prag, 17. Jan. In Böhmen wurde die Frau eines Stubenmalers, die ihrem im Felde lebenden Gatten vergiftetes Gebäck und vergifteten Wein als Liebesgaben geschickt hatte, verhaftet.

Bern, 17. Jan. Die Schweizerischen Städte beschloßen, dem Ernst der Zeit Rechnung tragend, auch in diesem Jahre von allen Fastnachtsveranstaltungen abzusehen.

Schutz gegen Klauenfeuche.

Da in der gegenwärtigen pferdearmen Zeit nicht nur Ochsen, sondern auch das ganze Jahr im Stalle stehende Milchkühe zum Zuge benutzt werden, erfordert die Pflege der Klauen dieser Tiere ganz besondere Aufmerksamkeit. Wenn man bedenkt, daß das ganze Körpergewicht der Tiere auf ihren Füßen ruht und daß Stand, Gang und Wohlfinden in hohem Grade davon abhängen, wie dieses Fundament beschaffen ist, so leuchtet diese besondere Pflege wohl ein. Beim Arbeitsochsen und Weideltiere zwingt ihr Aussehen selbst, eine gute Klaue zu erzeugen und zu unterhalten. Beim Mast- und Milchvieh wird leider nur zu oft auf dieses wichtige Organ nur geringe Rücksicht genommen.

Für die Entstehung der Klauenkrankheiten ist vor allem die Beschaffenheit des Klauenhorns ausschlaggebend. Angehörne schwache Hornspitze oder durch krankhafte Prozesse geschwächte Hornspitze gewähren den von ihnen eingeschlossenen weichen Teilen nicht den nötigen Schutz. Druck oder gewaltsame Einwirkung erzeugen sehr leicht Quetschungen und damit Entzündungen der Klauen. Die meisten Krankheiten der Klauen bekunden die Neigung zum raschen brandigen Verfall und zur Bildung von stinkender Jauche. Daher kommt der Name Klauenfäule für die meisten Klauenkrankheiten.

Klauenfäule können durch zahlreiche Fehler herbeigeführt werden. Unter diesen nimmt zweifelsohne die vernachlässigte Pflege den ersten Rang ein. Klauen, welche ständig von Schmutz umgeben sind, fallen leicht der Klauenfäule zum Opfer. Die beständige Einwirkung der Mistfläue bietet die Gefahr einer starken Erweichung des Klauenhorns und weil die Abfälle der Darm- und Harnauscheidungen das Horn rasch zerlegen, so kommt nach und nach ein fauliger, stinkender Verfall der Klauen zu Stande. Daher rührt auch das häufige Vorkommen stinkender Füße bei den ständigen Bewohnern feuchter, schmutziger Stallungen.

Der Fuß, namentlich die Klaue, ist von allen Teilen des Körpers jener, der am meisten gebraucht wird. Er ist zum Stützen des Körpers und bei jeder Bewegung in beständiger Tätigkeit. Die Klauen sind auch sehr häufig

Verletzungen ausgesetzt. Die harten, spitzen Körper, welche sie sich stützen müssen, und der Druck des Körpers bei jeder Bewegung veranlassen Störungen des Apparates. Es ist einleuchtend, daß Tiere, die mit Klauenfeuche verleben sind, der Einwirkung äußerer Schädlichkeiten größeren Widerstand leisten können. Tiere, deren Hornspitze von schwacher Beschaffenheit ist.

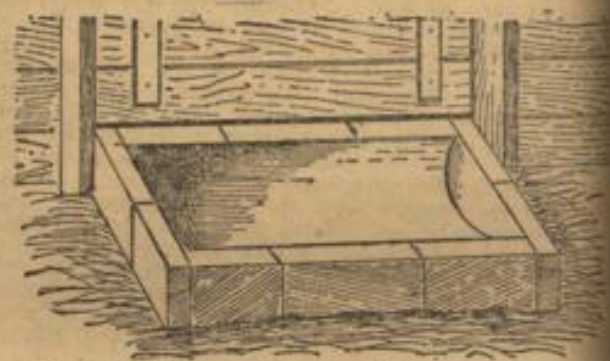
Im allgemeinen zeigt das phlegmatische Kind Klauenfeuche nicht jene ausgesprochene Erscheinung, wie das empfindliche Pferd bei Ausleiden, weshalb die Klauen nicht so oft einer genauen Untersuchung unterzogen werden. Bei vielen Klauenfeuchen tritt daher eine Behandlung ein, wenn die Krankheit überhand genommen hat und unheilbar geworden ist. Ein mit Klauenfäule befallenes Tier zum Zuge zu benutzen, ist Tierquälerei.

Über Verbesserung von Düngerstätten.

Schreibt Amtmann Bruns-Klein-Stöckheim: Die Düngerstätte muß selbstverständlich undurchlässig gemacht werden, damit dem Dünger keine Pflanzennährstoffe verloren gehen und durch das abfließende Wasser nicht in der Nähe befindliche Brunnen und Quellen für den Genuß untauglich gemacht werden. Man erreicht dieses durch eine 30 bis 50 Zentimeter starke Tonsschicht, die man unter das Pflaster bringt, oder besser noch durch starke Betonierung. Es ist auch dafür Sorge zu tragen, daß aus dem Hofe kein Regenwasser auf die Düngerstätte gelangen kann. Eine Schutze gegen austrocknende Sonnenstrahlen ist dieselbe. Schattenbäumen zu umpflanzen. Es eignen sich hierzu besonders gut Kieferstämmen. Bei der gebräuchlichen Mischung und Aufbewahrungsort des Stalldüngers tragen große Verluste an Stickstoff ein. Man wird diese Vermeidung Rechnung tragen, indem man Jauche einzeln und Kot und Streu andererseits getrennt gewinnt und aufbewahrt. Die Jauche ist namentlich in der heutigen Zeit ein so wertvoller Stickstoffdünger, daß sich besondere Aufwendungen für ihre einwandfreie Gewinnung wohl lohnen. Ganz verkehrt ist es, die Jauche zur Anfeuchtung des Stallmistes zu benutzen, da von ihr in dem Kote enthaltenen Bakterien der Stickstoff der Jauche vernichtet wird. Wenn wenig Streumaterial zur Verfügung steht, wird der festgelagerte Dünger einer besonderen Anfeuchtung auch kaum bedürfen.

Schweinetrog.

Einen feststehenden Schweinetrog stellt man sich an einer zur Hälfte geteilten großen Längsbohle her. Mit einem Meißel teilt man die Bohle, nimmt passende Mauersch



und Zement und mauert den so entstandenen Trog auf der Erde fest. Natürlich muß der Trog, ehe er benutzt werden einige Tage stehen, da Zement 48 Stunden braucht, ehe er bindet.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölz in Hachenburg.

Marientberg, den 12. Januar 1917.
Betr. Fahrraddecken und Schläuche.
Hater Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 7. Dezember 1916, Zg. Nr. 2. 10823, Kreisblatt Nr. 98, bringe ich hiermit allen Beteiligten zur Kenntnis, daß der vom Kriegsamt zu Berlin für die Zeit vom 15. Dezember 1916 bis 15. Januar 1917 festgesetzte Termin zur freiwilligen Abgabe der meldepflichtigen Fahrraddeckungen bis zum 5. Februar 1917 verlängert worden ist.
Der königliche Landrat.
Wird veröffentlicht.
Hachenburg, den 15. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Die vorgeschriebenen Antragscheine für
Sauschlachtungen
sind vorrätig in der
Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Karbid
offerieren zur sofortigen Lieferung
Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg.

Große Auswahl in
Herren-Anzügen
sowie
Kragen und Binden.
Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Kräftigungsmittel
wie:
Eisentinktur, Emulsion, Biomalz, Sanatogen, Eisentropfen, Malghym, Pepsin-Wein
empfiehlt
Karl Dasbach, Hachenburg.

Uhren
Gold- und Silberwaren
Ernst Schulte
Uhrmacher
Hachenburg.

Für Verlobung und Vermählung
liefert die erforderlichen Anzeigen in jeder Ausführung sowohl in Karten- wie Bogenform schnell und billig die
Buchdruckerei Th. Kirchhölz
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Gelegenheitskauf!
4 Paar Schneeschuh
für Erwachsene und Kinder
hat preiswert abzugeben
Karl Baldus, Hachenburg.

Wiegescheine
lose und in Heften liefert schnell
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.



Deutsches Fabrikat!
Alte-Verkauf
für den hiesigen Bezirk der
Adler-Schreibmaschinen
100 000 im Gebrauch!
Neu! Kleine Adler-Schreib-
maschine! Für Privat- und
Reisegebrauch mit praktischem
Reisekoffer.
Zur persönlichen Vorführung gerne
bereit!
Carl Müller Söhne
Telephon Nr. 8
Hut Altenkirchen (Westerwald)
Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Lüchiges, braves Mädchen
nach Siegburg
Näheres bei Frau Schenck
Brauerei, Hachenburg.

3 leere Zimmer
evtl. möbliertes Wohn-
schlafzimmer, an eine
Person oder Dame sofort
vermieten. Wo, sage
Geschäftsstelle d. Bl.

Nähmaschinen- Zentrifugen-Öl
in kleinen Flaschen
ausgegeben.
R. Baldus, Möbels
Hachenburg.

Feldpost
Wieder eingetroffen
Einkochbüchse
bei
Karl Dasbach, Hachenburg.